

## **Nadja Rakowitz, Einfache Warenproduktion – Ideal und Ideologie, Freiburg 2000, S. 89 – 106:**

### **4. Am Anfang war die Ware**

Nachdem wir Proudhons Vorhaben, den Kapitalismus in sozialistischer Perspektive zu kritisieren, verfolgt haben und zu dem Ergebnis kamen, daß er den Kapitalismus gewissermaßen durch die Vordertür hinauswirft und durch die Hintertüre wieder hereinläßt, wenden wir uns der Marxschen Kritik der politischen Ökonomie zu. Hier wird in den ersten Kapiteln der Nachweis geführt, daß die einfache Zirkulation als selbständige nicht bestehen kann. Entsprechende Vorstellungen von Produktion als einfacher Warenproduktion werden damit als ideologische kritisiert werden. Zugleich wird damit der Nachweis für die Unmöglichkeit der Grundvorstellung aller Gesellschaftstheoretiker, die von der Frage ausgehen, was die Individuen zum gesellschaftlichen Ganzen zusammenschließt, erbracht. Die bürgerliche Vorstellung von Individualität steht damit zur Diskussion.

Die Kritik der politischen Ökonomie stellt zum einen die Auseinandersetzung mit der klassischen politischen Ökonomie dar, zum anderen ist sie, wie wir am Beispiel Proudhons gesehen haben, eine Auseinandersetzung mit zeitgenössischen sozialistischen Versuchen der Kapitalismuskritik und deren politischen und sozialen Implikationen. Der Anspruch der Marxschen Darstellung ist es, Kritik zu üben, ohne eine Utopie zu entwerfen, die von außen an die Gesellschaft herangetragen wird. Die Schlüsselfrage ist dabei, wie man mit den Grundvorstellungen der bürgerlichen Gesellschaft umgeht. Die Ideale der Französischen Revolution - wie Marx sie kritisch benennt -, Freiheit, Gleichheit und Privateigentum stellen sich ökonomisch dar als Äquivalententausch in der einfachen Zirkulation. Hier schienen sie Proudhon verwirklicht. Doch es zeigte sich, daß die einfache Zirkulation und der ihr unterlegte Wertbegriff nicht selbständig gedacht werden kann. Der Wert kann nicht ohne Geld und beide zusammen nicht ohne Akkumulation und Konkurrenz, nicht ohne das Kapitalverhältnis gedacht werden. In der Kritik an Proudhons Wertbegriff gilt es, dagegen einen genaueren Begriff vom Wert zu entwickeln. Proudhons ökonomische Grundvorstellungen sind nicht über die von Adam Smith hinausgegangen.

“Wer arbeitet, verfügt über ein Leistungspotential, das größer ist als das, welches er zum eigenen Leben benötigt, und da alle anderen in genau der gleichen Lage sind, kann er einen großen Teil der eigenen Arbeitsleistung gegen eine ebenso große Menge Güter der anderen oder, was auf das gleiche hinauskommt, gegen den Preis dieser Güter eintauschen. Er versorgt die anderen reichlich mit dem, was sie brauchen, und erhält von ihnen ebenso reichlich, was er selbst benötigt, so daß sich von selbst allgemeiner Wohlstand in allen Schichten der Bevölkerung ausbreitet.”<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Adam Smith, Der Wohlstand der Nationen, a.a.O., S.14

Dies ist das Ausgangsmodell, von dem aus Adam Smith seine politische Ökonomie konzipiert. Er beginnt mit den abstrakten Bestimmungen einer sehr konkreten Gesellschaft, die ihm gleichwohl als natürliche Bestimmungen einer Gesellschaft überhaupt vorkommen. Von den Bestimmungen der Arbeitsteilung, des Marktes, des Geldes, der Preise kommt er zu den Bestimmungen des Kapitals, der Bodenrente, des Zinses auf die unterschiedliche Zunahme des Wohlstands in einzelnen Ländern und nach einem Exkurs in die Systeme der Politischen Ökonomie zu den Staatsbestimmungen und der Steuerverteilung.

Bei David Ricardo findet man einen ähnlichen Aufbau. Zunächst werden die Bestimmungen des Wertes, der Rente, des Lohnes und des Profits<sup>2</sup> entwickelt, dann werden verschiedene Steuern, handelspolitische Fragen und Währungsprobleme behandelt.

Wenn das Problem des Anfangs der Kritik der politischen Ökonomie<sup>3</sup> diskutiert wird, wird in der Literatur oft mit dem sogenannten Methodenkapitel der Grundrisse gearbeitet. Schon die Überschrift desselben macht allerdings ein Problem deutlich, das in diesem Zusammenhang gern unterschlagen wird: "Die Methode der politischen Ökonomie"<sup>4</sup>. Nun ist zunächst anzunehmen, daß die Methode der zu kritisierenden Wissenschaft, nämlich die Methode der politischen Ökonomie, nicht die Methode der Kritik derselben sein wird.<sup>5</sup>

Die Marxschen Ausführungen zur Methode in diesem Kapitel sind deshalb zunächst zu beziehen auf die klassische politische Ökonomie, also in erster Linie auf die Theorien von Adam Smith und David Ricardo, nicht unmittelbar auf das "Kapital", die Kritik der politischen Ökonomie.

"Sobald diese einzelnen Momente mehr oder weniger fixiert und abstrahiert waren, begannen die ökonomischen Systeme, die von dem Einfachen, wie Arbeit, Teilung der Arbeit, Bedürfnis, Tauschwert aufstiegen bis zum Staat, Austausch der Nationen und Weltmarkt. Das letztere ist offenbar die wissenschaftlich richtige Methode."<sup>6</sup>

---

<sup>2</sup> Marx hält nur diese Kapitel überhaupt für die eigentliche Ricardosche Theorie, der Rest sei nur Anwendung derselben. Vgl. T II, S.163f

<sup>3</sup> Mit der in vielen Hinsichten lesenswerten Studie von Gerhard Stapelfeldt "Der Begriff des Anfangs in der Kritik der Politischen Ökonomie" setze ich mich nur an einzelnen Stellen auseinander, weil seine Interpretation im Ganzen unkritisch insofern ist, als sie die Kategorien am Anfang der "Kritik der politischen Ökonomie" positiv liest, d.h., daß sie die Konstitution des Werts als bestimmter Größe auf dieser Ebene als gelungene begreift, nicht als unmögliche und damit zu kritisierende. Vgl. Gerhard Stapelfeldt, Der Begriff des Anfangs in der Kritik der Politischen Ökonomie, Frankfurt/M.-New York 1979, S.194ff

<sup>4</sup> GR, S.34

<sup>5</sup> Im Gegenteil, die Politische Ökonomie ist Voraussetzung derselben: "Die Marxsche Darstellung beginnt nicht voraussetzungslos. Als logische Darstellung konzipiert, wird nicht nur ein Bewußtsein methodischer Probleme vorausgesetzt, sondern auch ein Diskussionsstand der Politischen Ökonomie. Zwei Theorieelemente sind dabei von Bedeutung, die vor allem in der angelsächsischen Tradition wichtig waren: einerseits die Voraussetzung von einfacher Zirkulation als ökonomischer Form und einfacher Produktion als deren Implikat und die spezifische Vorstellung von Eigentum und Geld andererseits. Damit sind die Konstituenten des Austauschs gesetzt. In der Proudhonkritik werden beide kritisch behandelt." Diethard Behrens, Der kritische Gehalt der Marxschen Wertformanalyse, a.a.O., S.167

<sup>6</sup> GR, S.35 - Als Beispiel für die Fehlinterpretation dieser Passage als die Beschreibung der originär Marxschen Methode sei hier Witali S.Wygodski zitiert: "Hier charakterisiert Marx erstmals die wissenschaftliche Methode des Aufstiegens vom Abstrakten zum Konkreten ... Die dialektisch-materialistische Interpretation der Methode des Aufstiegens vom Abstrakten zum Konkreten schließt ein, daß das Konkrete, das den Ausgangspunkt der theoretischen Analyse bildet, am Ende der Untersuchung sich darstellt als Einheit des Mannigfaltigen, als Zusammenfassung vieler Bestimmungen. Die wissenschaftliche Abstraktion ist hier unlöslich mit dem Konkreten, mit der Wirklichkeit als ihrer Voraussetzung verbunden, und der Gang des abstrakten Denkens muß dem wirklichen historischen Prozeß entsprechen." Witali S.Wygodski, Die Geschichte einer großen Entdeckung. Über die Entstehung des Werkes "Das Kapital" von Karl Marx, Berlin 1967, S.48 - Man findet sie aber auch

Dies scheint aber nicht die Methode der **Kritik** der politischen Ökonomie zu sein, denn diese geht von einem Konkretum aus: von der Ware als Elementarform des Reichtums der Gesellschaften, in denen kapitalistische Produktionsweise herrscht.<sup>7</sup>

“Der Reichtum der Gesellschaften, in welchen kapitalistische Produktionsweise herrscht, erscheint als eine 'ungeheure

Waarensammlung`<sup>8</sup>, die einzelne Waare als seine *Elementarform*.<sup>9</sup>

So beginnt Marx die Darstellung in “Zur Kritik der Politischen Ökonomie”. Der Ausgangspunkt der Darstellung ist also, wie Marx später selbst in den “Randglossen zu Wagner” schreibt, kein Abstraktum, sondern ein Konkretum, nämlich die Ware.<sup>10</sup>

Diese Ware ist bestimmte Ware, nicht bloß eine, die am Rand einer Gesellschaft ausgetauscht wird. Als Resultat der kapitalistischen Produktionsweise ist sie die “Elementarform” des Reichtums solcher Gesellschaften.<sup>11</sup>

“In den belebtesten Straßen Londons drängt sich Magazin an Magazin, hinter deren hohlen Glasaugen alle Reichtümer der Welt prangen, indische Shawls, amerikanische Revolver, chinesisches Porzellan, Pariser Korsetten, russische Pelzwerke und tropische Spezereien, aber alle diese weltlustigen Dinge tragen an der Stirne fatale weißliche Papiermarken, worin arabische Ziffern mit den lakonischen Charakteren L, sh., d. eingegraben sind. Dies ist das Bild der in der Zirkulation erscheinenden Ware.”<sup>12</sup>

Die Ware als Ausgangspunkt der Darstellung ist also ökonomische Kategorie und konkreter, sinnlich erfahrbarer Gegenstand zugleich. Sie ist - wie auch das Geld - existierende Kategorie.<sup>13</sup> Trotzdem - insofern macht Marx nun nicht einfach das

---

bei vielen anderen: Henryk Großmann, Die Wert-Preis-Transformation bei Marx und das Krisenproblem (1929); in: ders., Aufsätze zur Krisentheorie, Frankfurt/M 1971, S.46; Paul M.Sweezy, Theorie der kapitalistischen Entwicklung. Eine analytische Studie über die Prinzipien der Marxschen Sozialökonomie, Köln 1959, S.6ff; Roman Rosdolsky, Zur Entstehungsgeschichte des Marxschen >Kapital<. Der Rohentwurf des Kapital 1857-1858, Bd.I, Frankfurt/M 1968, S.43; Hans-Georg Backhaus, Zur Dialektik der Wertform, a.a.O., S.43; Robert Kurz, Abstrakte Arbeit und Sozialismus. Zur Marx'schen Werttheorie und ihrer Geschichte, S.66; in: Marxistische Kritik Nr.4, 2.Jg., Dez.1987, S.57-108; Helmut Brentel, Soziale Form und ökonomisches Objekt, a.a.O., S.280

<sup>7</sup> Vgl. K I, S.49 - “Wovon ich ausgehe, ist die einfachste gesellschaftliche Form, worin sich das Arbeitsprodukt in der jetzigen Gesellschaft darstellt, und dies ist die ‘Ware’. Sie analysiere ich, und zwar zunächst in der *Form, worin sie erscheint*. Hier finde ich nun, daß sie einerseits in ihrer Naturalform ein *Gebrauchsding*, alias *Gebrauchswert* ist; andererseits *Träger von Tauschwert*, und unter diesem Gesichtspunkt selbst ‘Tauschwert’. Weitere Analyse des letzteren zeigt mir, daß der Tauschwert nur eine ‘*Erscheinungsform*’, selbständige Darstellungsweise des in der Ware enthaltenen *Werts* ist, und dann gehe ich an die Analyse des letzteren.” Randglossen, S.369 - Obwohl Gerhard Stapelfeldt zunächst richtig sieht, daß in dem Methodenkapitel die Methode der Politischen Ökonomie beschrieben wird (ders., Der Begriff des Anfangs in der Kritik der Politischen Ökonomie, a.a.O., S.70), geht er trotzdem davon aus, daß auch die Marxsche Methode mit dem Abstrakten anfangt und zum Konkreten aufsteigt. ebd., S.76

<sup>8</sup> “Auf den ersten Blick erscheint der bürgerliche Reichtum als eine ungeheure Waarensammlung, die einzelne Ware als sein elementarisches Dasein.” ZK, S.15

<sup>9</sup> E, S.17 - Helmut Brentel meint, hier werde die Ware eingeführt, wie sie bei den englischen Ökonomen gefaßt sei, nämlich als “einzelnes Ding”. Vgl. Helmut Brentel, Soziale Form und ökonomisches Objekt, a.a.O., S.280 - Sie wird aber nicht positiv eingeführt, sondern kritisch. Die Ware als Konkretum ist bezogen auf den Reichtum, wie er in bürgerlichen Gesellschaften erscheint.

<sup>10</sup> “Aus dem *Wertbegriff* soll d'abord der *Gebrauchswert* und der *Tauschwert* von Herrn Wagner abgeleitet werden, nicht wie bei mir von einem *Konkretum der Ware*, und es ist interessant, diesen *Scholastizismus* in seiner neuesten ‘Grundlegung’ zu verfolgen.” Karl Marx, Randglossen zu Adolph Wagners “Lehrbuch der politischen Ökonomie”, MEW 19, a.a.O., S.361 (Im folgenden zitiert als: Randglossen)

<sup>11</sup> “Diese Bestimmung des Werts ... (s)etzt an sich schon voraus 1. die Aufhebung des naturwüchsigen Kommunismus (Indien etc.), 2. aller unentwickelten, vorbürgerlichen Weisen der Produktion, in denen der Austausch sie nicht in ihrem ganzen Umfang beherrscht.” Brief Karl Marx an Friedrich Engels vom 02.April 1858, a.a.O., S.315

<sup>12</sup> ZK, S.69

<sup>13</sup> Die ökonomischen Kategorien gewinnen in der Kritik der politischen Ökonomie unterschiedliche Gewichtung. Die Ware und das Geld sind besonders genau zu beleuchten, da sie auf allen Ebenen der

Gegenteil der politischen Ökonomie, die ihre Darstellungen mit dem Abstraktum des "Werts" anfangen - erscheint dieses Konkretum, die Ware, zunächst, wie bei Smith und Ricardo auch, in der einfachen Zirkulation. In ihr wird abstrahiert von dem Produktionsprozeß, in dem die Waren entstanden sind. Es wird also nicht mit ihrem Produktionsprozeß angefangen, weil dieser zunächst nicht erscheint. Man wird aber notwendig zu ihm zurück gehen müssen, weil die Ware als Konkretum ohne ihn genausowenig zu begreifen ist, wie der Reichtum als bloße Warenansammlung. Die Ware ist also zum einen Konkretum, zum anderen wird gleich zu Anfang das so scheinbar konkrete als völlig abstraktes, unbegriffenes kritisiert. Denn der konkrete Gegenstand ist zunächst überhaupt nicht Ware, sondern nützlich Ding.<sup>14</sup> Den stofflichen Inhalt des Reichtums, wie er am Anfang erscheint, bilden die Gebrauchswerte der Waren.<sup>15</sup> Marx nimmt hier die Bestimmung des Gebrauchswerts auf, wie er sie bei Smith und Ricardo vorfindet. Die Nützlichkeit eines Dings, menschliche Bedürfnisse zu befriedigen, macht es in kapitalistischen Verhältnissen zum Gebrauchswert. "Die Natur dieser Bedürfnisse, ob sie z.B. dem Magen oder der Phantasie entspringen, ändert nichts an der Sache."<sup>16</sup> Auf dieser Ebene der Darstellung interessiert der Gebrauchswert nur, insoweit er Träger des Tauschwertes ist, denn nur etwas, das gebraucht wird - wofür auch immer -, wird auch gekauft.<sup>17</sup>

"Der Tauschwerth erscheint zunächst als das *quantitative Verhältniß*, die Proportion, worin sich Gebrauchswerthe einer Art gegen Gebrauchswerthe anderer Art austauschen, ein Verhältniß, das beständig mit Zeit und Ort wechselt. Der Tauschwerth scheint daher etwas Zufälliges und rein *Relatives*, ein der Waare innerlicher, immanenter Tauschwerth (valeur intrinsèque) also eine *contradictio in adjecto*."<sup>18</sup>

Kriterium für ihr quantitatives Verhältnis kann hier nicht mehr die "natürliche"<sup>19</sup> Eigenschaft der Waren z.B. der Schwere oder der Länge etc. sein, da es für sie als Tauschwerte prinzipiell möglich sein muß, mit allen Waren<sup>20</sup> verglichen werden zu

---

Darstellung erscheinen, aber immer in unterschiedlicher Funktion. Wegen seiner Fixierung aufs Gegenständliche erscheint dem empiristischen Blick das Kapital entweder als Geld oder als Ware, also als Zins oder als Industrie usw. Ein kritisches Verfahren muß die Kategorien auf den verschiedenen Ebenen als soziale Verhältnisse unterscheiden und darstellen können. Als ideologiekritisches Verfahren muß es die Verdinglichungen der ökonomischen Verhältnisse entmystifizieren.

<sup>14</sup> In einer kritischen Anspielung auf Hegels "Phänomenologie des Geistes" beschreibt Marx die Ware zunächst so: "Jedes solche Ding ist ein Ganzes vieler Eigenschaften und kann daher nach verschiedenen Seiten nützlich sein. Diese verschiedenen Seiten und daher die mannigfachen Gebrauchsweisen der Dinge zu entdecken, ist geschichtliche That." E, S.18

<sup>15</sup> "Gebrauchswerthe bilden den *stofflichen Inhalt des Reichtums*, welches immer seine *gesellschaftliche Form* sei." E, S.18

<sup>16</sup> E, S.17

<sup>17</sup> Die Versuche der 70er Jahre, "den Gebrauchswert als Schlüsselkategorie einer Kapitalismuskritik und Revolutionstheorie" zu nutzen, hat Kornelia Hafner richtig kritisiert. Es muß deshalb nicht nochmal darauf eingegangen werden. Vgl. Kornelia Hafner, Gebrauchswertfetischismus; in: Diethard Behrens (Hg.), Gesellschaft und Erkenntnis, a.a.O.

<sup>18</sup> E, S.18

<sup>19</sup> Natur wird hier zunächst nicht abgegrenzt von Gesellschaft und damit von Geschichte. Die verschiedenen Eigenschaften der Dinge sind nicht einfach natürliche, sondern sie sind sozial konstituierte. Es hängt von der Gesellschaft ab, wie mit den Dingen umgegangen wird. Die "verschiedenen Seiten und daher die mannigfachen Gebrauchsweisen der Dinge zu entdecken, ist geschichtliche Tat." ebd.

<sup>20</sup> Diese Bedingung wird in der modernen Wissenschaftstheorie Transitivität genannt. Joachim Naninga hält sie für die formale Voraussetzung der Tauschrelation und das einzige Problem, das Marx hier zu lösen gehabt hätte: "Wenn  $xWA \ t \ yWB$  und  $yWB \ t \ zWC$  dann auch  $xWA \ t \ zWC$ . Nur wenn diese Bedingung erfüllt ist, ist das  $>t<$ , das Tauschverhältnis, eine Äquivalenzrelation." Joachim Naninga, Mit Marx auf der Suche nach dem Dritten. Kritik des Abstraktionsschrittes vom Tauschwert zum Wert im  $>>Kapital<<$ ; in: Jürgen Mittelstraß, Methodenprobleme der Wissenschaft vom gesellschaftlichen Handeln, Frankfurt/M 1979, S.442 - "Es ist jetzt deutlich, was formal den Tauschwertvergleich

können. Wie bei den Gegenständen in den Naturwissenschaften, müssen zwei Waren, um miteinander in ein quantitatives Verhältnis zueinander gebracht werden zu können, eine gemeinsame Dimension der Meßbarkeit haben. Um alle Waren miteinander vergleichen zu können, braucht man eine universale Dimension der Meßbarkeit. In seiner Bailey-Kritik macht Marx dies deutlich. Bailey meint, daß der Wert das Austauschverhältnis der Waren sei und nichts von diesem Verhältnis Unterschiedenes.<sup>21</sup> Wert und Tauschwert oder Preis sind, so Hans-Georg Backhaus im Anschluß an Marx, für Bailey identisch und als bloß quantitatives Verhältnis von Gebrauchswerten definiert.<sup>22</sup> Bailey antizipiert damit die Vorstellungen der subjektiven Werttheorie.

“Er vergißt sogar die Reflexion, daß, wenn y Ellen Leinwand = x lbs. Stroh, diese Gleichheit zwischen den ungleichen Dingen Leinwand und Stroh sie zu gleichen Größen macht. Dies ihr Dasein als Gleiches muß doch verschieden sein von ihrem Dasein als Stroh und Leinwand. Es ist nicht als Stroh und Leinwand, daß sie gleichgesetzt sind, sondern als Äquivalente.”<sup>23</sup>

Bailey muß also immer schon eine Vergleichsdimension unterstellen. Es stellt sich hier das gleiche Problem, wie bei Proudhons Serien. Marx diskutiert es ausführlich in den “Theorien über den Mehrwert” am Beispiel des Abstands zwischen dem Buchstaben A und einem Tisch. Natürlich macht diese Frage keinen Sinn, denn wenn man vom Abstand zwischen zwei Dingen spricht, spricht man, so Marx, von ihrem Abstand im Raum.<sup>24</sup>

“Thus we equalize them as being both existences of the space, and only after having them equalized *sub specie spatii* we distinguish them as different points of space. To belong to space is their unity. Was aber ist diese unity der objects exchanged against each other? Dieser exchange ist kein Verhältnis, das sie als natürliche Dinge zueinander haben. Es ist auch kein Verhältnis, das sie als natürliche Dinge zu menschlichen Bedürfnissen haben, denn es ist nicht der degree of their utility that determines the quantities in which they exchange.”<sup>25</sup>

Genauso wie zwei physikalisch zu messende und zu vergleichende Gegenstände müssen also auch die Tauschwerte der zu vergleichenden Waren auf ein Gemeinsames reduzierbar sein. Dieses muß ein ihnen allen in ihrer Unterschiedlichkeit gemeinsames sein. Wie nun ist diese gemeinsame “Substanz” zu denken?

“Als Gebrauchsgegenstände oder Güter sind die Waaren *körperlich verschiedene* Dinge. Ihr *Werthsein* bildet dagegen ihre *Einheit*. Diese

---

ermöglicht ... Es ist nichts darüber ausgemacht, warum bestimmte Warenmengen tauschwertgleich sind. Daß der Vergleich möglich ist, hängt nicht davon ab, ob irgendwelche Annahmen darüber Gültigkeit besitzen, warum Waren in bestimmten Proportionen tauschwertgleich sind, sondern lediglich an der Transitivität der Tauschrelation. Eine besondere Ware kann zum allgemeinen Maßstab des Tauschwertes werden.“ ebd., S.443 - “Marx muß diese formale Voraussetzung geahnt haben, ohne sie explizit formulieren zu können, wenn er sagt, die Tauschwerte müßten durcheinander ersetzbar sein. Diese >Ersetzbarkeit durch einander< hätte er dann als Tauschwertgleichheit formulieren können ... Marx hätte die Lösung in der Hand gehabt, und ein weiteres Fragen an dieser Stelle hätte sich erübrigt.“ ebd., S.447f - “Mit der Formulierung dieser Bedingung ist aber zugleich das Problem der Vergleichbarkeit der Waren im Tausch gelöst. Wir haben das >Dritte< und brauchen uns nicht weiter auf die Suche zu begeben.“ ebd., S.452 - Naninga übersieht hier die kritische Intention von Marx. Es ist nicht Marx' Absicht, dieses Problem zu lösen, sondern es als unlösbar - also kritisch - darzustellen.

<sup>21</sup> Vgl. T III, S.137

<sup>22</sup> Hans-Georg Backhaus, Zur Dialektik der Wertform, a.a.O., S.49

<sup>23</sup> ebd.

<sup>24</sup> Vgl. T III, S.141

<sup>25</sup> ebd., S.141f

Einheit entspringt nicht aus der Natur, sondern aus der Gesellschaft.  
Die *gemeinsame gesellschaftliche Substanz*, die sich in verschiedenen  
Gebrauchswerthen nur verschieden darstellt, ist - *die Arbeit*.<sup>126</sup>

Insofern die Waren<sup>27</sup> bloß als etwas, das Wert hat, erscheinen, "sind sie nichts als *krystallisirte Arbeit*. Die Maßeinheit der Arbeit selbst ist die *einfache Durchschnittsarbeit*".<sup>28</sup> Da, wie wir an der Kritik von Proudhons Wertbestimmung gesehen haben, nur die gesellschaftlich nothwendige Arbeitszeit<sup>29</sup> als wertbildend zählt, kann nur diese als Maß der Wertgröße angesehen werden. Sie kann aber - und das wußte auch David Ricardo - nicht als absolute fixiert werden.<sup>30</sup> Als Maß und als Substanz des Werts kann nur die Arbeit in actu begriffen werden, nicht die schon vergegenständlichte.<sup>31</sup> Es wird an dieser Stelle - ich teile hier die Interpretation von Diethard Behrens - eine Argumentation eingeführt, die darauf hinausläuft, daß eine Quantifizierung des Werts auf dieser Ebene unmöglich ist.<sup>32</sup> Nach dieser Interpretation ist es also nicht Marx' Intention, den - quantifizierbaren - Zusammenhang von Wertgröße und Arbeitszeit zu beweisen, also bloß die "bessere" Arbeitswerttheorie als Smith oder Ricardo zu liefern. Es ist vielmehr genau diese Vorstellung der politischen Ökonomie, die in der Marxschen Darstellung kritisiert wird.<sup>33</sup>

---

<sup>26</sup> E, S.19 - Es wird hier also nicht von der Arbeit als gemeinsamer Substanz der Tauschwerte gesprochen. Dies wird Marx von A.Wagner unterstellt; Marx distanziert sich deshalb nocheinmal explizit von dieser Vorstellung: "Ich sage also nicht, die 'gemeinsame gesellschaftliche Substanz des Tauschwerths' sei die 'Arbeit'; und da ich weitläufig in besonderem Abschnitt die *Wertform*, d.h. die Entwicklung des Tauschwerths, behandle, so wäre es sonderbar, diese 'Form' auf 'gemeinsame gesellschaftliche Substanz' zu reduzieren. Auch vergißt Herr Wagner, daß weder 'der Wert' noch 'der Tauschwert' bei mir Subjekte sind, sondern *die Ware*." Randglossen, S.358 - Daß dies ein entscheidender Unterschied in der Argumentation ist, folgt aus der Interpretation der Wertformanalyse, wie sie Diethard Behrens vorführt. Vgl. Diethard Behrens, *Der kritische Gehalt der Marxschen Wertformanalyse*, a.a.O., S.173ff

<sup>27</sup> Es versteht sich von selbst, daß hier nur von *Waren* die Rede sein kann; eine Ware alleine ist nicht denkbar.

<sup>28</sup> E, S.19f - Diese Passagen wurden seit der Erstauflage verändert. Während Marx in der Erstauflage zunächst nur von "Arbeit" - ohne sie weiter zu bestimmen - spricht, führt er in den späteren Auflagen an dieser Stelle wieder den Begriff: "abstrakt allgemeine Arbeit" ein, der schon in "Zur Kritik der Politischen Ökonomie" (ZK, S.17ff) gebraucht wurde. In der vierten Auflage lautet die betreffende Textpassage so: "Sieht man vom Gebrauchswert der Warenkörper ab, so bleibt ihnen nur noch eine Eigenschaft, die von Arbeitsprodukten ... Mit dem nützlichen Charakter der Arbeitsprodukte verschwindet der nützliche Charakter der in ihnen dargestellten Arbeiten, es verschwinden also auch die verschiedenen konkreten Formen dieser Arbeiten, sie unterscheiden sich nicht länger, sondern sind allzusamt reduziert auf gleiche menschliche Arbeit, abstrakt menschliche Arbeit." K I, S.52

<sup>29</sup> E, S.20 - "Gesellschaftlich-nothwendige Arbeitszeit ist Arbeitszeit, erheischt um irgend einen Gebrauchswert mit den vorhandnen gesellschaftlich-normalen Produktionsbedingungen und dem gesellschaftlichen Durchschnittsgrad von Geschick und Intensivität der Arbeit herzustellen." ebd.

<sup>30</sup> "Es muß eingestanden werden, daß es in der Natur so etwas wie ein vollkommenes Wertmaß nicht gibt. Dem Politischen Ökonomen bleibt nichts anderes übrig, als zuzugeben, daß die bedeutende Ursache der Änderung der Warenwerte die größere oder geringere Arbeitsmenge ist, die sie zu ihrer Produktion benötigen." Vgl., David Ricardo, *Absoluter Wert und Tauschwert*, a.a.O., S.20 - *Hier* lobt Marx Ricardo: Dieser "zeigt uns die wirkliche Bewegung der bürgerlichen Produktion, die den Wert konstituiert", nicht den Wert als fixe Größe. Vgl. *Das Elend der Philosophie*, S.81

<sup>31</sup> "... die Arbeit als Proceß, in actu, ist Substanz und Maß des Werths, nicht Werth. Dieß ist sie nur als *vergegenständlichte Arbeit*." Karl Marx, *Zur Kritik der politischen Ökonomie* (Manuskript 1861-1863), Teil 6, MEGA II/3.6, Berlin 1982, S.2099

<sup>32</sup> Vgl. Diethard Behrens, *Der kritische Gehalt der Marxschen Wertformanalyse*, a.a.O., S.174

<sup>33</sup> Wenn die Intention der Argumentation verfehlt wird, läuft auch die Kritik daran ins Leere, wie etwa bei Joachim Naninga: "Es ist schon jetzt ganz leicht, das Ziel des Beweises zu formulieren. Marxscher Redeweise folgend ließe sich vielleicht am besten sagen: Es soll gezeigt werden, daß die Tauschwerte nur aufgrund der in ihnen verborgenen (bzw. erscheinenden) Werte vergleichbar sind. Und die Werte der Waren verhalten sich so zueinander wie die zur Produktion der jeweiligen Waren notwendigen Arbeitszeiten. Man kann dieses Beweisziel - ohne Marx größere Gewalt anzutun - als These lesen, daß die Tauschproportionen der Waren immer ihren gesellschaftsdurchschnittlich notwendigen Arbeitszeiten entsprechen ... Denn diese These ist schlicht falsch. Marx selbst versucht in seinem dritten Band des >Kapital< zu zeigen, daß der Normalfall der Tauschproportion aufgrund der unterschiedlichen organischen Zusammensetzung der einzelnen Kapitalien von den Arbeitswerten abweicht." Joachim Naninga, *Mit Marx auf der Suche nach dem Dritten*, a.a.O., S.445f

In den späteren Auflagen macht Marx deutlich, daß mit dem Begriff der Arbeit als Substanz des Werts eine Kategorie der politischen Ökonomie aufgenommen und dann von ihm kritisiert wird:

“Die gesamte Arbeitskraft der Gesellschaft, die sich in den Waren der Warenwelt darstellt, *gilt hier* als eine und dieselbe menschliche Arbeitskraft, obgleich sie aus zahllosen individuellen Arbeitskräften besteht.”<sup>34</sup>

Auch die einzelne Ware gilt hier nur als Durchschnittsexemplar ihrer Art.<sup>35</sup> Im Austausch geht es nur um ihre *Quantität*, also um ihre Wertgröße, und es stellt sich nun die Frage:

“Wie nun die *Größe* seines Werthes messen? Durch das *Quantum* der in ihm enthaltenen ‚werthbildenden Substanz‘, der Arbeit. Die Quantität der Arbeit selbst mißt sich an ihrer *Zeitdauer* und die *Arbeitszeit* besitzt wieder ihren Maßstab an *bestimmten Zeittheilen*, wie Stunde, Tag usw.”<sup>36</sup>

Wie wir oben gesehen haben, meint Proudhon, damit sei das Problem gelöst. Zum einen ist es aber die gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit, die die Wertgröße bestimmt und nicht die individuell verbrauchte, die in der einzelnen Ware vergegenständlicht ist, und zum anderen hat man das Problem, daß die Waren “als Werthe ... nur bestimmte Maße *festgeronnener Arbeitszeit*”<sup>37</sup> sind. Die *Wertgröße* einer Ware bliebe daher konstant, wäre die zu ihrer Produktion erheischte Arbeitszeit konstant. Letztere wechselt aber, so Marx weiter, mit jedem Wechsel in der *Produktivkraft der Arbeit*.<sup>38</sup> Die Wertgröße ist also nicht *feststellbar*, auch wenn man auf dieser Ebene der Darstellung sowohl die Substanz des Werts, die Arbeit, als auch sein Größenmaß, die Arbeitszeit, kennt. Trotzdem war in der Darstellung davon ausgegangen worden, daß die Waren einen Preis haben<sup>39</sup>, der doch scheinbar den Wert feststellt.

---

<sup>34</sup> K I, S.53 - “Die abstrakt menschliche Arbeit ist Verausgabung *menschlicher Arbeitskraft*, aber die menschliche Arbeitskraft des einzelnen gilt hier nur als Theil der gesellschaftlichen Arbeitskraft und das Maß ihrer Verausgabung wird daher nicht in der einzelnen Arbeitskraft gefunden, sondern in Verhältnissen, worin sie als Bestandteil der gesellschaftlichen Arbeitskraft wirkt.” Karl Marx, Ergänzungen und Veränderungen zum ersten Band des “Kapital” (Dezember 1871 - Januar 1872); in: MEGA II/6, Berlin 1987, S.31

<sup>35</sup> Vgl. E, S.20; K I, S.54

<sup>36</sup> E, S.20

<sup>37</sup> ebd., S.21 - Wir werden sehen, daß es eine Funktion des Geldes sein wird, Ausdruck für Bewegung und Geronnensein zugleich zu sein. -“Ferner erscheint im Tauschwert die Arbeitszeit des einzelnen Individuums unmittelbar als *allgemeine Arbeitszeit* und dieser *allgemeine Charakter* der vereinzelt Arbeit als *gesellschaftlicher Charakter* derselben. Die im Tauschwert dargestellte Arbeitszeit ist Arbeitszeit des einzelnen, aber des einzelnen ohne Unterschied des andern einzelnen, aller einzelnen, sofern sie gleiche Arbeit vollbringen, daher die von dem einen zur Produktion einer bestimmten Ware erheischte Arbeitszeit die *notwendige Arbeitszeit* ist, die jeder andre zur Produktion derselben Ware verwenden würde. Sie ist die Arbeitszeit des einzelnen, *seine* Arbeitszeit, aber nur als allen gemeine Arbeitszeit, für die es daher gleichgültig, die Arbeit *wessen* einzelnen sie ist. Als allgemeine Arbeitszeit stellt sie sich dar in einem allgemeinen Produkt, einem *allgemeinen Äquivalent*, einem bestimmten Quantum vergegenständlichter Arbeitszeit, das gleichgültig gegen die bestimmte Form des Gebrauchswerts, worin es unmittelbar als Produkt des einen erscheint, beliebig übersetzbar ist in jede andere Form von Gebrauchswert, worin es sich als Produkt jedes andern darstellt. *Gesellschaftliche* Größe ist es nur als solche *allgemeine* Größe. Die Arbeit des einzelnen, um in Tauschwert zu resultieren, muß resultieren in ein *allgemeines Äquivalent*, d.h. in Darstellung der Arbeitszeit des einzelnen als allgemeiner Arbeitszeit oder Darstellung der allgemeinen Arbeitszeit als der des einzelnen.” ZK, S.19f

<sup>38</sup> Vgl. E, S.21 - “Die Produktivkraft der Arbeit ist durch mannigfache Umstände bestimmt, unter andern durch den Durchschnittsgrad des Geschickes der Arbeiter, die Entwicklungsstufe der Wissenschaft und ihrer technologischen Anwendbarkeit, die gesellschaftliche Combination des Produktionsprozesses, den Umfang und die Wirkungsfähigkeit der Produktionsmittel, und durch die *Naturverhältnisse*.” ebd.

<sup>39</sup> Vgl. ZK, S.69

Der Gang der Darstellung verläuft also in den Schritten: Von den Waren, deren Charakteristikum darin besteht, daß sie austauschbar sind, also einen Tauschwert haben, wird auf ein ihnen notwendig Gemeinsames geschlossen, den Wert und dessen Substanz, die Arbeit. Es wird deshalb nun zweierlei betrachtet: der Wert schlechthin, "unabhängig von seiner Form"<sup>40</sup> und dann, weil man den Wert nur in seiner Form der Erscheinung, nämlich als Tauschwert hat, die Wertform selbst.<sup>41</sup>

An der Notwendigkeit dieses Schrittes setzt Hans-Georg Backhaus' Kritik an der Marxschen Darstellung an:

"Dasjenige, was dem Tauschwert >zugrunde< liegen soll, wird *Wert* genannt. Im Fortgang der Analyse ist dieser zunächst jedoch unabhängig von seiner Form zu betrachten. Die von der Erscheinungsform unabhängige Analyse des Wesens führt nun dazu, daß Marx gänzlich unvermittelt, ohne Aufweis einer inneren Notwendigkeit zur Analyse der Erscheinungsform zurückkehrt ... Die mangelhafte Vermittlung von Substanz und Form des Werts kommt schon darin zum Ausdruck, daß in der Entwicklung des Werts ein Bruch aufweisbar ist: Der Übergang vom zweiten zum dritten Abschnitt des ersten Kapitels ist als *notwendiger* Übergang nicht mehr einsichtig."<sup>42</sup>

Die Frage wird sein, ob diese Kritik einsichtig ist auf der Basis von Backhaus' Lesart der Kritik der politischen Ökonomie als einer Kritik prämonetärer Werttheorien. Ist nicht ein Bruch in der Darstellung nur dann erkennbar, wenn man die Ware vorher als einzelne mit ihrer Substanz denken will? Für Marx ist es ganz klar, daß die Darstellung wieder auf die Wertform, nämlich die Beziehung zweier Waren zueinander zurückkommen muß:

"So wurden der Rock und Leinwand als Werthe, jedes für sich, auf *Vergegenständlichung menschlicher Arbeit schlechthin* reducirt. Aber in dieser Reduction wurde vergessen, daß keines für sich *solche Werthgegenständlichkeit* ist, sondern daß sie solches nur sind, soweit das ihnen *gemeinsame Gegenständlichkeit* ist. Ausserhalb ihrer Beziehung aufeinander - der Beziehung worin sie gleichgelten - besitzen weder der Rock noch die Leinwand *Werthgegenständlichkeit* oder ihre *Gegenständlichkeit* als blosse Gallerten menschlicher Arbeit schlechthin. Diese gesellschaftliche Gegenständlichkeit besitzen sie auch nur als gesellschaftliche Beziehung."<sup>43</sup>

Die Substanz des Werts läßt sich außerhalb ihrer gesellschaftlichen Beziehung nicht erfassen, denn sie ist gesellschaftliche Substanz. Als solche kann sie nicht mehr

---

<sup>40</sup> "Der Fortgang der Untersuchung wird uns zurückführen zum Tauschwert als der notwendigen Ausdrucksweise oder Erscheinungsform des Werts, welcher zunächst jedoch unabhängig von dieser Form zu betrachten ist." K I, S.53 - Diese Passage zur Darstellungslogik lautet in der Erstauflage: "Unabhängig von ihrem Austauschverhältniß oder von der *Form*, worin sie als *Tausch-Werthe* *erscheinen*, sind die Waaren daher *zunächst* als *Werthe* zu betrachten." E, S.19

<sup>41</sup> "Wir kennen jetzt die *Substanz* des Werths. Es ist die *Arbeit*. Wir kennen sein *Größenmaß*. Es ist die *Arbeitszeit*. Seine *Form*, die den *Werth* eben zum *Tausch-Werth* stempelt, bleibt zu analysieren. Vorher jedoch sind die bereits gefundenen Bestimmungen etwas näher zu entwickeln." E, S.21 - Diese Passage findet man in der vierten Auflage nur noch als Fußnote (Vgl. K I, S.55), und die Ausführung der Bestimmungen wird als neuer Abschnitt: "2. Doppelcharakter der in den Waren dargestellten Arbeit" (ebd., S.56ff) hervorgehoben. Im nächsten Abschnitt: "3. Die Wertform oder der Tauschwert" kehrt die Darstellung dann - wie angekündigt - zurück zur Wertform, also der Erscheinungsform des Werts. Vgl. ebd., S.62; E, S.27

<sup>42</sup> Hans-Georg Backhaus, Zur Dialektik der Wertform, a.a.O., S.130f

<sup>43</sup> Karl Marx, Ergänzungen und Veränderungen..., a.a.O., S.30

begriffen werden mit einem traditionellen Substanzbegriff.<sup>44</sup> Die gesellschaftliche Beziehung der Waren erscheint innerhalb der einfachen Zirkulation als Austauschbeziehung. Deren Erscheinungsform muß deshalb weiter untersucht werden. Es wird sich zeigen, daß sowohl die Vorstellung von der Substanz des Werts als auch die Vorstellung von der Erscheinungsform des Werts, nämlich der Tauschwert in dieser ersten unmittelbaren Gestalt kritisiert werden müssen, denn sie führen begründungstheoretisch in Sackgassen. Auf die Kritik von Backhaus werde ich deshalb an passender Stelle zurückkommen. Zunächst werde ich aber dem Darstellungsgang des "Kapital" folgen, denn aus ihm müssen sich die nächsten Schritte - nimmt man den Anspruch der begründeten und begründenden Kritik ernst - notwendig<sup>45</sup> ergeben.

Marx entwickelt nun die bereits gefundenen Bestimmungen etwas genauer. Zunächst widmet er sich der Bestimmung der Arbeit. Sowie die Ware sich als zwieschlächtige präsentierte, nämlich als Gebrauchswert und als Tauschwert, so auch die Arbeit. Diese erscheint uns bei näherer Betrachtung, so Marx, genauso zwieschlächtig wie die Ware. Während aber die beiden Bestimmungen der Ware, Gebrauchswert und Tauschwert schon von den klassischen Ökonomen entwickelt wurden, findet man die doppelte Bestimmung der Arbeit zuerst bei Marx. Er hält dies für einen entscheidenden Schritt in der Kritik der politischen Ökonomie.<sup>46</sup>

Bis jetzt kennen wir die Arbeit als konkrete Arbeit, also als eine "*bestimmte(...) Art zweckmäßig produktiver Tätigkeit*."<sup>47</sup> Da die Waren qualitativ verschieden sind, sind auch die zu ihrer Herstellung notwendigen Arbeiten qualitativ verschieden. Notwendige Voraussetzung hierfür ist die gesellschaftliche Arbeitsteilung<sup>48</sup>; als Notwendige muß sie auch historische Voraussetzung sein. Die Gleichgültigkeit gegen eine bestimmte Art der Arbeit setze, so Marx in der Einleitung zu den "Grundrissen", eine sehr entwickelte Totalität wirklicher Arbeitsarten voraus, von denen keine mehr die alles beherrschende sei. Die Gleichgültigkeit gegen die bestimmte Arbeit entspreche einer Gesellschaftsform, worin die Individuen mit Leichtigkeit aus einer Arbeit in die andre übergehen können, und die bestimmte Art der Arbeit sei ihnen zufällig, daher gleichgültig.<sup>49</sup>

"Die Arbeit ist hier nicht nur in der Kategorie, sondern in der Wirklichkeit als Mittel zum Schaffen des Reichtums überhaupt geworden und hat aufgehört, als Bestimmung mit den Individuen in einer Besonderheit verwachsen zu sein."<sup>50</sup>

---

<sup>44</sup> Diethard Behrens hat gezeigt, daß der Marxsche Begriff der Werts substanz nicht ohne Rekurs auf den reflexionslogischen Horizont, wie er über Kants und Hegels Kritik am traditionellen Substanzbegriff von Aristoteles und auch noch Spinoza vorgegeben war, zu begreifen ist. Dies "um so mehr, als Marx mit seiner Hegelkritik beansprucht, über ihn hinauszugehen, nicht ihn zu unterschreiten, was bei einem wie immer gearteten empirischen oder nominalistischen Zugriff unweigerlich die Folge ist." Diethard Behrens, Der kritische Gehalt der Marxschen Wertformanalyse, a.a.O., S.173

<sup>45</sup> Vgl. K I, S.53

<sup>46</sup> "Ursprünglich erschien uns die Waare als ein *Zwieschlächtiges*, Gebrauchswert und Tauschwert. Näher betrachtet wird sich zeigen, daß auch die in der Waare *enthaltene Arbeit zwieschlächtig* ist. Dieser Punkt, der von mir zuerst kritisch entwickelt wurde, ist der Springpunkt, um den sich das Verständniß der politischen Oekonomie dreht." E, S.22

<sup>47</sup> ebd.

<sup>48</sup> "Die *Teilung der Arbeit*, als Totalität aller besondern produktiven Beschäftigungsweisen, ist die Gesamtgestalt der gesellschaftlichen Arbeit nach ihrer stofflichen Seite, als Gebrauchswerte produzierende Arbeit betrachtet." ZK, S.37 - "Sie ist Existenzbedingung der Waarenproduktion, obgleich Waarenproduktion nicht umgekehrt Existenzbedingung gesellschaftlicher Arbeitsteilung." E, S.22

<sup>49</sup> Vgl. GR, S.38f

<sup>50</sup> GR, S.38f - "Dies Beispiel der Arbeit zeigt schlagend, wie selbst die abstraktesten Kategorien trotz ihrer Gültigkeit - eben wegen ihrer Abstraktion - für alle Epochen doch in der Bestimmtheit dieser Abstraktion selbst ebenso sehr das Produkt historischer Verhältnisse sind und ihre Vollgültigkeit nur für

Die Arbeiten werden hier bezogen auf die verschiedenen Gebrauchswerte, die immer als "Verbindungen von zwei Elementen, Naturstoff und Arbeit"<sup>51</sup>, gedacht werden. Solche Art nützliche Tätigkeit sei, so das Marxsche Argument, von allen Gesellschaftsformen unabhängige Existenzbedingung des Menschen, ewige Naturnotwendigkeit, um den Stoffwechsel zwischen Mensch und Natur, also das menschliche Leben zu vermitteln.<sup>52</sup>

Obwohl Rock und Leinwand Resultate von qualitativ verschiedener Arbeit sind, sind sie, betrachtet man sie nun als Werte, "Dinge von gleicher Substanz, objektive Ausdrücke gleichartiger Arbeit."<sup>53</sup> Es muß also in dieser Betrachtung abstrahiert werden von allem nützlichen, konkreten Charakter der Arbeit; übrig bleibt, daß die Waren Produkte menschlicher Arbeit sind.<sup>54</sup>

"Der Werth der Waaren ... stellt menschliche Arbeit schlechthin dar, Verausgabung menschlicher Arbeitskraft überhaupt ... Bildungselemente der Gebrauchswerthe Rock und Leinwand sind Schneiderarbeit und Weberei eben durch ihre verschiedenen Qualitäten, Substanz des Rockwerths und Leinwandwerths sind sie nur, soweit von ihrer besondern Qualität abstrahirt wird und beide gleiche Qualität besitzen, die Qualität menschlicher Arbeit."<sup>55</sup>

Hier wird also zunächst von allen besonderen Qualitäten abstrahiert, und es bleibt Arbeit überhaupt, ohne alle Bestimmung übrig; in den späteren Auflagen wird die Abstraktheit selbst zur Bestimmung der Arbeit: "abstrakt menschliche Arbeit".<sup>56</sup> Marx stellt hier die Kritik einer Bestimmung dar, die er in der klassischen Ökonomie vorfand. In "Zur Kritik" betont er, daß es das kritische Endergebnis der mehr als anderthalbhundertjährigen Forschungen der klassischen politischen Ökonomie gewesen sei, die Ware als Produkt von Arbeit in Doppelform analysiert zu haben.<sup>57</sup> Die abstrakt menschliche Arbeit muß als denknotwendige unterstellt werden. Um von Wert reden zu können, muß sie gedacht, kann aber nicht erkannt werden.<sup>58</sup> Sie

---

und innerhalb dieser Verhältnisse besitzen." ebd. - Der Begriff der Arbeit als solcher ist also ein historisch gewordener, wie Manfred Brocker zeigt: "Semasiologisch stellt Keel das weitgehende Fehlen eines allgemeinen neutralen Terminus für 'Arbeit schlechthin' im Mittelalter und der Antike fest ... , dagegen eine weitgehende Affektentlastung bei ursprünglich höchst negativen 'Arbeits'-verben in der Neuzeit." Manfred Brocker, Arbeit und Eigentum, a.a.O., S.419

<sup>51</sup> E, S.23 - "Arbeit ist also nicht die einzige Quelle der von ihr producirten Gebrauchswerthe, des stofflichen Reichthums. Die Arbeit ist sein Vater, wie William Petty sagt, und die Erde seine Mutter." E, S.23f - Im Zuge der Debatte um die "Ökologie" wurde von einigen Autoren versucht, Marx' vermeintliche Arbeitswertlehre zu kritisieren, da sie den Begriff der Natur bzw. diese selbst nicht genügend berücksichtige. Diese Versuche sind zu recht von Thomas Gehrig kritisiert worden. Vgl. Thomas Gehrig, Ökologischer Marxismus?, Diplomarbeit am Fachbereich Soziologie der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt/M, 1992 - Eine Auseinandersetzung mit dem Marxschen Begriff von Natur kommt nicht ohne Rückgriff auf die Marxschen Frühschriften aus.

<sup>52</sup> Vgl. E, S.23 - Diese Bestimmung der Arbeit ist selbst noch völlig abstrakt und taucht so erst wieder im Kapitel: "Arbeitsprozeß und Verwertungsprozeß" auf: "Der Arbeitsprozeß ist zunächst ein Prozeß zwischen dem Menschen und der Natur, ein Prozeß, worin er seinen Stoffwechsel mit der Natur durch seine eigne That vermittelt, regelt und kontrollirt." ebd., S.129 - Darauf macht auch Stapelfeld aufmerksam. Vgl. Gerhard Stapelfeld, Der Begriff des Anfangs in der Kritik der Politischen Ökonomie, a.a.O., S.132

<sup>53</sup> E, S.24

<sup>54</sup> Dies bleibt als Erschlossenes übrig; es erscheint nicht mehr an den Waren. Im Resultat ist der Prozeß des Werdens verschwunden.

<sup>55</sup> E, S.25

<sup>56</sup> Vgl. K I, S.52 - Michael Heinrich verweist darauf, daß die begriffliche Unterscheidung zwischen abstrakter und einfacher, unqualifizierter Arbeit mehr Klarheit in die Darstellung gebracht und damit eine Verwechslung bzw. Identifizierung der beiden Begriffe ausgeschlossen habe. Michael Heinrich, Die Wissenschaft vom Wert, a.a.O., S.168

<sup>57</sup> Vgl. ZK, S.37

<sup>58</sup> "Sich einen Gegenstand denken, und einen Gegenstand erkennen, ist also nicht einerlei." Immanuel Kant, Kritik der reinen Vernunft, Werke Bd.III, Wilhelm Weischedel (Hg.), S.B 146 (Im folgenden zitiert als: KrV) - "Einen Gegenstand erkennen, dazu wird erfordert, daß ich seine Möglichkeit (es sei

ist Resultat einer Abstraktion<sup>59</sup> und ist notwendig, um das Maßstabs- und mit ihm das Kommensurabilitätsproblem diskutieren, nicht es "lösen" zu können.<sup>60</sup> Aus einer notwendig zu denkenden Kategorie folgt aber mitnichten, daß diese ein "gegenständliches", substanzhaftes Korrelat haben müsse, wie z.B. die Kategorien der Ware oder des Geldes. Abstrakte Arbeit ist also nicht zu verwechseln mit dem "empirischen Abstraktwerden der konkreten Arbeit" wie man sie als tayloristische Fabrikarbeit etc. findet.

Während die Wertgröße der Waren durch die gesellschaftlich-notwendige Durchschnittsarbeit bestimmt sein muß, läßt sich als Werts substanz nur die "abstrakt-allgemeine Arbeit" begrifflich unterstellen. In ihrer Abstraktheit liegt aber gerade ihre kritische Bestimmung. Weil sie nur Resultat einer Abstraktion, Erschlossenes ist, läßt sie sich auf dieser Ebene *nicht* mehr auf die konkreten Arbeiten beziehen. Wie Gebrauchswert und Wert als Bestimmungen an der einzelnen Ware nach Hinsichten getrennt auseinander fallen, so auch die doppelte Bestimmung der Arbeit in abstrakte und konkrete auf dieser Ebene der Darstellung.<sup>61</sup>

"Die Frage, ob sich die jeweiligen Arbeiten gleichsetzen lassen, hatte ergeben, daß die Arbeitswerte der Waren als Arbeitszeiten (spended labour) zu bestimmen, unmöglich ist. Die Arbeiten lassen sich überhaupt nicht gleichsetzen und das Kommensurabilitätsproblem ist auf dieser Ebene nicht zu lösen. Wenn aber die Arbeitswert- und Arbeitszeittheorie eine Unmöglichkeit darstellt, so schließt sich die Frage an, ob Marx überhaupt wie Ricardo Anhänger einer quantitativen Arbeitswerttheorie gewesen ist."<sup>62</sup>

Weder die Zurückführung des Werts auf seine Substanz, die Arbeit, noch deren Bestimmung als abstrakt-allgemeine haben bis jetzt also das Problem des Werts, seine Feststellung und Quantifizierung gelöst. Da hier ein Dreh- und Angelpunkt für eine substantialistische Lesart der Kritik der politischen Ökonomie liegt, die sich dann doch zu einer positiven Ökonomie verkehren würde, muß im folgenden der Begriff der abstrakten Arbeit genauer diskutiert werden.

---

nach dem Zeugnis der Erfahrung aus seiner Wirklichkeit, oder a priori durch Vernunft) beweisen könne. Aber *denken* kann ich, was ich will, wenn ich mir nur nicht selbst widerspreche, d.i. wenn mein Begriff nur ein möglicher Gedanke ist." ebd., B XXVI

<sup>59</sup> Vgl. Diethard Behrens, Der kritische Gehalt der Marxschen Wertformanalyse, a.a.O., Fn.93, S.271

<sup>60</sup> Was die Lösung eines Problems in der Kritik der politischen Ökonomie heißt, muß erst noch geklärt werden.

<sup>61</sup> Erst auf der Ebene der Wertformanalyse werden die Momente wieder aufeinander bezogen; das aufeinander Beziehen und sich Unterscheiden zugleich wird dort das bewegende Moment der Darstellung ausmachen. Die konkrete Vermittlung wird aber auch dort nicht gelingen.

<sup>62</sup> Diethard Behrens, Der kritische Gehalt der Marxschen Wertformanalyse, a.a.O., S.175 - Auf die Diskussion des Reduktionsproblems - also der Reduktion von komplizierter auf einfache Arbeit -, wie es z.B. Gerhard Stapelfeld ausführlich diskutiert, will ich hier nicht weiter eingehen. Marx übernimmt hier *nicht* unproblematisiert die Aporie der "Principles" von Ricardo, sondern stellt sie kritisch dar im Rahmen der Diskussion der Ricardoschen Modellvorstellung. Stapelfeld zitiert selbst, daß komplizierte Arbeit als potenzierte einfache Arbeit *gilt*. Gerhard Stapelfeld, Das Problem des Anfangs in der Kritik der Politischen Ökonomie, a.a.O., S.125ff; S.287ff, Fn.134

## Exkurs I: Abstrakte Arbeit

Einige Interpreten des "Kapital" haben versucht, den Begriff der abstrakten Arbeit schon auf der Ebene der einfachen Zirkulation anzufüllen mit Inhalten und Ansprüchen, die dieser hier meines Erachtens nicht haben kann.<sup>63</sup> So schreiben zum Beispiel Hans-Georg Backhaus und Helmut Reichelt:

"Der dialektische Begriff der abstrakten Arbeit als Totalität, die allgemeine Arbeit als sich beständig besondernd und in diesen Besonderungen sich als allgemeine erhaltend, der Wert als die Einheit der vielen, setzt diese Totalität voraus, die als die 'für sich seiende Arbeit' existiert. Jeder Arbeiter ist als dieser Einzelne (in der Fähigkeit, von allen besonderen stofflichen Tätigkeiten zu abstrahieren<sup>64</sup> und - potentiell - zugleich zu allen sich zu 'bestimmen', also diese und auch jene Arbeit zu verrichten) Gesamtarbeiter".<sup>65</sup>

Backhaus und Reichelt beziehen sich in ihrer Interpretation auf eine Vorgabe von Emil Anghern. In einem Exkurs zum "Kapital" legt dieser seine Interpretation des Arbeitsbegriffs vor. Anghern geht davon aus, daß sich die abstrakte Arbeit zum einen in qualitativ bestimmter Arbeit konkretisiere und Gebrauchswerte schaffe, daß sie andererseits als abstrakte Arbeit "in die Realität" trete, weil sie als Tauschwert erscheine; diese beide Funktionen übe sie, so Anghern, aus in bezug auf denselben Gegenstand: die Ware.<sup>66</sup> Die Ware sei an sich selber - und das ist für Anghern gleichbedeutend mit: "in der Realität"<sup>67</sup> - abstrakte und konkrete. Er will sich dabei abgrenzen von Positionen, die den Wert als etwas den zwei Seiten Gebrauchswert und Tauschwert als Genus zugrundeliegendes begreifen. In Angherns Interpretation ist der "Wert ... das im dialektischen Sinn übergreifende Allgemeine, welches es selber und das sein Gegenteil übergreifende Ganze ist: er ist dem Gebrauchswert entgegengesetzt ... und er 'erhält' oder schließt ihn in sich, insofern gerade die abstrakte Arbeit es ist, welche sich in der konkreten qualitativ bestimmt, vereinzelt und zur Realität kommt."<sup>68</sup>

In diesem Sinne wollen anscheinend auch Backhaus/Reichelt den Wert verstanden wissen. Als Beleg beziehen sie sich auf folgende Textstellen aus der "Kritik der politischen Ökonomie":

"Die bestimmte, konkrete, nützliche Arbeit, die den Waarenkörper des Äquivalents producirt, muß also im Werthausdruck stets nothwendig als

---

<sup>63</sup> Gerhard Stapelfeldt hat auf die verschiedenen Verwendungsweisen des Begriffs "abstrakte Arbeit" bei Marx hingewiesen. Ich diskutiere ihn hier nur in seiner systematischen Bedeutung als denknötwendiges Substrat. Vgl. Gerhard Stapelfeldt, Das Problem des Anfangs in der Kritik der Politischen Ökonomie, a.a.O., S.283ff, Fn.127

<sup>64</sup> Würde der Arbeiter das tun, könnte er nicht mehr arbeiten. Egal wie einfach und stupide eine Arbeit sein mag, sie bleibt immer konkrete Arbeit, besondere stoffliche Tätigkeit. Backhaus und Reichelt scheinen hier die begriffliche Bestimmung der Arbeit am Anfang der Kritik der politischen Ökonomie, also noch innerhalb der Sphäre der einfachen Zirkulation und Arbeit als praktische Tätigkeit im kapitalistischen Produktionsprozeß, der auf einer späteren Ebene der Darstellung abgehandelt werden muß und hier noch gar nicht erscheinen kann, vorschnell identifizieren zu wollen. Konsequenter müßten sie den Arbeiter dann aber auch als Einzelnen denken.

<sup>65</sup> Hans-Georg Backhaus / Helmut Reichelt, Wie ist der Wertbegriff in der Ökonomie zu konzipieren? Zu Michael Heinrich: "Die Wissenschaft vom Wert"; in: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung, 1995, a.a.O., S.80 - Es fällt auf, daß es nicht um den Wertbegriff der Kritik der politischen Ökonomie geht, sondern um den Wertbegriff der Ökonomie.

<sup>66</sup> Emil Anghern, Freiheit und System bei Hegel, Berlin 1977, S.34

<sup>67</sup> Vgl. ebd.

<sup>68</sup> Emil Anghern, Freiheit und System bei Hegel, a.a.O., S.34

bestimmte Verwirklichungsform oder Erscheinungsform menschlicher Arbeit schlechthin, d.h. abstrakt menschlicher Arbeit gelten.<sup>69</sup>

Um die Verkehrung der Verhältnisse noch deutlicher zu machen, fährt Marx fort, daß innerhalb des Wertverhältnisses und des darin einbegriffenen Wertausdrucks das abstrakt Allgemeine nicht als Eigenschaft des Konkreten, Sinnlich-Wirklichen, sondern umgekehrt das Sinnlich-Konkrete als bloße Erscheinungs- oder bestimmte Verwirklichungsform des Abstrakt-Allgemeinen gelte.<sup>70</sup>

Diese Verkehrung sei aber, so Marx weiter, innerhalb der bürgerlichen Verkehrsverhältnisse notwendig, denn hier sei nur die wertbildende Arbeit von Bedeutung. Wertbildend sei die Arbeit aber nur, soweit sie unterschiedslose menschliche Arbeit ist. Auch wenn die Produkte der - konkreten - Arbeit verschieden seien, so sei doch der in ihnen vergegenständlichte Wert gleichartig.<sup>71</sup>

“Diese *Verkehrung*, wodurch das Sinnlich-Konkrete nur als Erscheinungsform des Abstrakt-Allgemeinen, nicht das Abstrakt-Allgemeine umgekehrt als Eigenschaft des Konkreten gilt, charakterisiert den Werthausdruck. Sie macht zugleich sein Verständnis schwierig.”<sup>72</sup>

Backhaus/Reichelt interpretieren diese Stelle positiv in dem Sinne, daß sie meinen, die konkrete Arbeit sei tatsächlich die Verwirklichung der abstrakten. Zu fragen wäre hier aber, ob auf dieser Ebene der Darstellung die “konkrete” Arbeit überhaupt einen Ort hat und, wie das Gelten gemeint ist.

Marx macht an verschiedenen Stellen deutlich, daß der Gehalt des “Geltens” kritisch zu denken sei. Etwas gilt innerhalb einer bestimmten gesellschaftlichen Praxis und den dazu gehörigen Vorstellungen. Diese werden in der Kritik der politischen Ökonomie aufgenommen und ihre Widersprüche werden dargestellt und erklärt. In der Darstellung und Kritik dessen, was in der bürgerlichen Gesellschaft gilt, wird gleichzeitig die Genesis dieser Kategorien als verkehrten in ihrer Notwendigkeit aufgezeigt.<sup>73</sup> Die verschiedenen Fetischbegriffe, die im Fortgang dargestellt werden, müssen an dieser Verkehrung anknüpfen. Die Verkehrungen werden kritisiert, ohne normativen Maßstab einer nicht verkehrten Welt; der Maßstab der Kritik muß im darzustellenden und der Darstellung selbst zu finden sein.

“Gilt der *Rock* z.B. als bloße *Verwirklichung*, so die *Schneiderei*, die sich tatsächlich in ihm verwirklicht, auch als bloße *Verwirklichungsform* abstrakt menschlicher Arbeit.”<sup>74</sup>

Nur die konkrete Arbeit der Schneiderei kann sich in dem Rock verwirklichen. Da die ökonomische Wissenschaft den Rock aber als Ware und damit als Wert betrachten muß, erscheint die konkrete Arbeit, die den Rock herstellt, als verkehrte; sie *gilt* nur noch als Verwirklichung der abstrakten Arbeit.

“Sie besitzen diese Werthgegenständlichkeit nur oder sind nur Werthe, d.h. bloße Arbeitsgallerten, **weil die verschiedenen konkreten Arbeiten, die sich in ihnen verwirklichen**, alle reducirt sind auf *abstract menschliche Arbeit*.”<sup>75</sup>

---

<sup>69</sup> E, S.634

<sup>70</sup> Vgl. ebd. - “Menschliche Arbeit zu sein gilt als ihr Wesen, Schneiderarbeit zu sein nur als Erscheinungsform oder bestimmte Verwirklichungsform dieses ihres Wesens.” ebd.

<sup>71</sup> Vgl. ebd.

<sup>72</sup> ebd.

<sup>73</sup> Vergleiche den früh formulierten Begriff der wahren, philosophischen Kritik in Abgrenzung zur vulgären und dogmatischen Kritik bezogen auf das Hegelsche Staatsrecht: “Die wahre Kritik dagegen zeigt die innere Genesis der heiligen Dreieinigkeit im menschlichen Gehirn. Sie beschreibt ihren Geburtsakt. So weist die wahrhaft philosophische Kritik der jetzigen Staatsverfassung nicht nur Widersprüche als bestehend auf, sie *erklärt* sie, sie begreift ihre Genesis, ihre Notwendigkeit. Sie faßt sie in ihrer *eigenthümlichen* Bedeutung.” Karl Marx, Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie, a.a.O., S.296

<sup>74</sup> Karl Marx, Ergänzungen und Veränderungen..., a.a.O., S.20

<sup>75</sup> ebd., S.4 (fette Hervorhebung von N.R.) - “In jeder gesellschaftlichen Arbeitsform sind die Arbeiten der verschiedenen Individuen auch als menschliche aufeinander bezogen, aber hier gilt diese *Beziehung selbst* als die *spezifisch gesellschaftliche Form* der Arbeiten ... Der Maßstab der ‘Gesellschaftlichkeit’ muß aus der Natur der jeder Produktionsweise eigenthümlichen Verhältnisse, nicht aus ihr fremden Vorstellungen entlehnt werden.” ebd., S.29 - Diese Produktionsweise wird kritisiert, also auch ihre Vorstellungen und vice versa.

Es ist dies die gleiche Kritik, wie sie von Marx und Engels schon in "Die Heilige Familie" an den Junghegelianern geübt wurde. Diesen warfen Marx und Engels vor, metaphysisch zu argumentieren:

“ ... so erkläre ich - *spekulativ* ausgedrückt - 'die Frucht' für die 'Substanz' der Birne, des Apfels, der Mandel etc. Ich sage also, der Birne sei es unwesentlich, Birne, dem Apfel sei es unwesentlich, Apfel zu sein. Das wesentliche an diesen Dingen sei nicht ihr wirkliches, sinnlich anschauliches Dasein, sondern das von mir aus ihnen abstrahierte und ihnen untergeschobene Wesen, das Wesen meiner Vorstellung, 'die Frucht'. Ich erkläre dann Apfel, Birne, Mandel etc. für bloße Existenzweisen, *Modi 'der Frucht'* ... Man gelangt auf diese Weise zu keinem besondern *Reichtum* der *Bestimmungen* ... ”<sup>76</sup>

Genauso wie diese Spekulation hier als mystisch kritisiert wird, wird sie auch am Begriff der abstrakten und konkreten Arbeit kritisiert als Mystifikation der Politischen Ökonomie. Sie ist nicht nur wissenschaftliche, theoretische, sondern auch gesellschaftlich produzierte und insofern die Mystifikation der bürgerlichen Gesellschaft. Weil die abstrakte Arbeit aber in der Zirkulation beständig am Geld erscheine<sup>77</sup>, meinen Backhaus / Reichelt, die oben ausgeführte Kritik gelte nicht innerhalb der Kritik der politischen Ökonomie bzw. in der bürgerlichen Gesellschaft. Die Argumentation müßte dann ungefähr so lauten: Weil die ökonomischen Verhältnisse der bürgerlichen Gesellschaft verkehrte sind, müssen auch die Kategorien derselben verkehrte, metaphysische (?) sein. Zu fragen wäre dann allerdings, ob dies nicht ein abbildtheoretisches Verhältnis von Theorie und "Realität" impliziert. Backhaus / Reichelt waren aber immer als Kritiker der Abbildtheorie aufgetreten. Hier stützen sie sich in ihrer Interpretation auf Marxsche Textpassagen wie die folgende, die auf die Form III der Wertformanalyse bezogen ist:

“Es ist als ob neben und außer Löwen, Tigern, Hasen und allen andern wirklichen Thieren ... auch noch das *Thier* existierte, die individuelle Incarnation des ganzen Thierreichs. Ein solches Einzelne, das in sich selbst alle wirklich vorhandenen Arten derselben Sache einbegreift, ist *Allgemeines*, wie *Thier*, *Gott* u.s.w.”<sup>78</sup>

Insofern das Geld hier zunächst so erscheint, als ob es den Anspruch, allgemeines Äquivalent sein zu können, erfülle, könnte man meinen, die bürgerliche Gesellschaft und ihre Verkehrsformen machten es möglich, wirklich metaphysische Verhältnisse zu konstituieren. Was zurecht als Metaphysik kritisiert wird (wie in der "Heiligen Familie"), scheint hier für Backhaus/Reichelt plötzlich real zu sein:

“Im Unterschied zu dieser Wertvorstellung ist es ein wirklicher Gegenstand, der aber als Sinnliches unmittelbar Allgemeines ist, weil er für alle als dieses gilt. Marx betont mehrfach, daß der Gebrauchswert, der innerhalb der Wertbeziehung die Funktion der allgemeinen Äquivalentform besitzt, der anderen Ware als 'Wesensgleiches' gilt, der anderen Ware gegenüber Wert 'vorstellt' ... man könnte es bezeichnen als ein allgemeines 'Vor-uns-hinstellen' dieser Abstraktion, dieser Denkbewegung, die zu einem Gegenstand wird, indem alle am Austausch Beteiligten einen bestimmten Gebrauchswert als unmittelbar Allgemeines setzen. Er gilt als dieses Einzelne unmittelbar als ein Allgemeines ... Vielmehr will Marx mit der Wendung 'ist und gilt' die unmittelbare Einheit von Allgemeinem und Einzelem hervorheben, ein Allgemeines in der Form des Seins, ein Allgemeines, das *ist*.”<sup>79</sup>

Liest man die Marxschen Passagen so, aus der Logik der Darstellung herausgenommen, gerät man meines Erachtens in das Problem, die Dynamik der Darstellung stillgestellt zu haben; die Frage wäre dann, was dann noch die Dialektik der Marxschen Darstellung ausmachte.<sup>80</sup> Marx

---

<sup>76</sup> Hl. Familie, S.60

<sup>77</sup> Wenn überhaupt etwas erscheint am Geld, dann der Wert, nicht die abstrakte Arbeit als Substanz des Werts.

<sup>78</sup> E, S.37

<sup>79</sup> Hans-Georg Backhaus / Helmut Reichelt, Wie ist der Wertbegriff zu konzipieren?, a.a.O., S.92

<sup>80</sup> Aus der Kritik der politischen Ökonomie würde politische Ökonomie werden.

will im Fortgang der Darstellung zeigen, daß das Geld (als Gegenstand) eben genau diesen Anspruch, Allgemeines zu sein, nicht erfüllen kann; es löst sich als solches auf, anstatt den Widerspruch zu lösen.<sup>81</sup> Nimmt man dagegen die abstrakte Arbeit so, wie sie im Wertkapitel dargestellt wird, ist sie nur notwendig unterstelltes Substrat, das deshalb auch nicht in der Industriearbeit als "abstrakter" wieder erscheinen muß, was erkenntnistheoretisch erst recht Mystifikation wäre und nicht Kritik.

Hier hält sich ein alter Topos der Kritischen Theorie durch, der inzwischen schon oft als Kategorienfehler kritisiert wurde. Demnach wird die abstrakte Arbeit identifiziert mit einfacher, industrieller Arbeit, oder sie wird - wie z.B. von Hans-Jürgen Krahl - dargestellt als "der höchst reale Organisationsmodus des kapitalistischen Produktionsprozesses".<sup>82</sup> Im Anschluß an diese Vorstellungen begreift auch Robert Kurz die abstrakte Arbeit als "gerade die spezifische, irrationale Gesellschaftlichkeit der Warenproduktion".<sup>83</sup> Damit kann Kurz die Warenwelt der Welt der Abstrakta entgegengesetzten und das Geld als Inkarnation abstrakter Allgemeinheit als gesellschaftliches Medium auftreten lassen.<sup>84</sup> Der Fehler liegt hier, so die Kritik der "Frankfurter" an Robert Kurz, in der Identifikation der Nützlichkeit mit der Sinnlichkeit, beider mit dem Konkreten und aller Drei mit der Ware. An diesem Punkt erscheint bei Kurz das Geld dann nur noch als abstrakt ungegenständlichen Bezug, der überhaupt nicht mehr einsichtig macht, wieso die Wert*gegenständlichkeit* gerade *als Geld* auftreten muß.<sup>85</sup>

"Muster der Interpretation ist der Gegensatz von Besonderes Allgemeines, wie ihn die Kritische Theorie verwandt hatte, und wie er in der Folge der Studentenbewegung zur romantischen Apotheose des 'Gebrauchswerts' verkam."<sup>86</sup>

Auch Moishe Postone hat die Kritik der politischen Ökonomie in der Tradition der kritischen Theorie rezipiert:

"The *function* of labor as a socially mediating activity is what he (Marx, N.R.) terms 'abstract labor' ... What makes labor general in capitalism is not simply the truism that it is the common denominator of all various specific sorts of labor; rather, *it is the social function of labor which makes it general*. As a socially mediating activity, labor is abstracted from the specificity of its product, hence, from the specificity of its own concrete form."<sup>87</sup>

Postone rückt die abstrakte Arbeit im Sinne der Kritischen Theorie ganz nahe an die entfremdete Arbeit<sup>88</sup>:

"Labor is separated from its purpose and becomes a means toward a goal given by the alienated structures constituted by (abstract) labor itself."<sup>89</sup>

---

<sup>81</sup> Vgl. GR, S.160f

<sup>82</sup> Hans-Jürgen Krahl, Zur Wesenslogik der Marxschen Warenanalyse; in: ders., Konstitution und Klassenkampf. Zur historischen Dialektik von bürgerlicher Emanzipation und proletarischer Revolution, Frankfurt/M 1971, S.33

<sup>83</sup> Robert Kurz, Abstrakte Arbeit und Sozialismus, a.a.O., S.70 - An anderer Stelle spricht er gar von der "betriebswirtschaftlichen Venutzung" der abstrakten Arbeit. ders., Der Letzte macht das Licht aus. Zur Krise von Demokratie und Marktwirtschaft, Berlin 1993, S.47

<sup>84</sup> Die Frankfurter, Anmerkungen zu Robert Kurz' Abstrakte Arbeit und Sozialismus, unveröffentlichtes Diskussionspapier, Frankfurt/M 1991, S.7f

<sup>85</sup> Vgl. ebd.

<sup>86</sup> ebd.; vgl. Kornelia Hafner, Gebrauchswertfetischismus, a.a.O. - All diese von den Frankfurtern und von Kornelia Hafner kritisierten Interpretationen stehen meines Erachtens der Proudhonschen Denkweise viel näher als der Kritik der politischen Ökonomie. Bei Proudhon wurde das Besondere gegen das Allgemeine, die Ware gegen das Geld ausgespielt. In einer Warenproduktion ohne Geld sollten Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit herrschen.

<sup>87</sup> Moishe Postone, Time, labor, and social domination. A reinterpretation of Marx's critical theory, Cambridge 1993, S.150ff

<sup>88</sup> Hermann Kocyba kritisiert Postones Abstraktionsbegriff als noch viel zu konkretistisch. Abstrakte Arbeit verkörpere für Postone unmittelbar die kapitalistische Gesellschaftlichkeit der Arbeit. Dagegen klagt Kocyba noch verschiedene Ebenen der Vermittlung ein, da bei Marx die Arbeit im Kapitalismus nicht unmittelbar gesellschaftlich sei. Kocyba dagegen reißt den - meines Erachtens notwendigen - Zusammenhang zwischen Lohnarbeit und Kapitalismus zu weit auseinander. Vgl. Hermann Kocyba, Die Herrschaft der abstrakten Zeit. Moishe Postone über Marx und die Kritik der Arbeit; in: Perspektiven. Internationale StudentInnenzeitung, Nr.30, 11/97, Frankfurt/M 1997

<sup>89</sup> Moishe Postone, Time, labor, and social domination, a.a.O., S.325; vgl. S.328

Konsequent diskutiert er dann das vermeintliche emanzipatorische Potential der Gebrauchswertdimension der dual konzipierten Formen. Er stellt gegenüber: "the value dimension of the forms (abstract labor, value, abstract time) and their use value dimension (concrete labor, material wealth, concrete time)."<sup>90</sup> Die Gebrauchswertdimension habe emanzipatorisches Potential: "The potential of the use value dimension, *no longer constrained and shaped by the value dimension*, could be used reflexively to transform the material form of production."<sup>91</sup>

Genau wie Kurz will Postone über den Begriff der abstrakten Arbeit das Kapital erklären. Schon auf der ersten Ebene der Darstellung der Kritik der politischen Ökonomie soll die Erklärung der Vergesellschaftungsweise ihren Ort haben.<sup>92</sup> Hier soll sozusagen der Kern der kapitalistischen Verhältnisse sein, der jetzt nur noch entwickelt werden müsse. Darstellungslogik löst sich dann auf in Ausdifferenzierung oder Emanation. Anstatt die Kritik der einfachen Zirkulation so zu begreifen, daß hier *nicht* schon die ganze Struktur der Gesellschaft erklärt werden kann, wird von der Kritik der politischen Ökonomie - Worin besteht die Kritik dann? - verlangt, alle Momente der Ware schon auf der ersten Ebene der Darstellung zu vermitteln. Postone trifft deshalb in diesem Punkt die gleiche Kritik wie Kurz: Denn mit dem Wertbegriff ist der des Kapitals noch nicht entwickelt. Die Rede von der Vergesellschaftung beanspruche doch gerade, so die "Frankfurter", den wesentlichen Zusammenhang gesellschaftlicher Verhältnisse zu bezeichnen. Die Frage sei hier aber, inwiefern dies der *Wert*begriff überhaupt zu leisten vermag. Gerade wenn man Marx als Kritiker der politischen Ökonomie lese, zeige sich - diese Lesart teile ich -, daß der Aufbau seiner Argumentation immer auch Destruktion der mit den ökonomischen Kategorien gesetzten Vorstellungen ist.<sup>93</sup>

"Der Begriff des Werts erweist sich als unzulänglich ohne den Begriff des Geldes. Die Bestimmungen des Geldes erweisen sich als widersprüchlich ohne den Begriff des Kapitals. Die Vorstellung von Kapital als automatischem Subjekt erweist sich als metaphysisch ohne die des unmittelbaren Produktionsprozesses. Dieser macht als kapitalistischer nur Sinn im Zusammenhang des Verwertungsprozesses. Dieser ist nur zu begreifen im Zusammenhang des Verhältnisses der vielen Kapitale, der Kreisläufe der verschiedenen Formen des Kapitals, der Konkurrenz, der Bestimmungen der Profitrate, der Grundrente, des Zinses etc."<sup>94</sup>

Verlangte man von der Darstellung im "Kapital", wie es exemplarisch Backhaus und Reichelt tun, daß schon auf der Ebene des Werts innerhalb der einfachen Zirkulation die Konstitution des Werts bzw. der Wertgröße geleistet werden müsse, was voraussetzen würde, daß auch die abstrakte und die konkrete Arbeit hier schon vermittelt wären, wäre die Notwendigkeit des weiteren Fortgangs der Darstellung genauso unklar wie der Modus der Kritik der politischen Ökonomie. Anstatt hier vorschnell die Kritik der politischen Ökonomie zu kritisieren, weil sie die Vermittlung der Kategorien Form und Substanz nicht leiste, scheint es mir sinnvoller, die verschiedenen Darstellungsebenen der Kritik auseinanderzuhalten und die Kritik an der Zirkulationssphäre konsequent durchzuhalten.

In den "Resultaten des unmittelbaren Produktionsprozesses" kommt Marx auf das Problem des Verhältnisses von konkreter und abstrakter Arbeit und die verschiedenen Ebenen der Darstellung zurück. Er habe schon früher gezeigt, daß die Ökonomen die warenproduzierende Arbeit nur

---

<sup>90</sup> ebd., S.287

<sup>91</sup> ebd., S.362f (Hervorhebung N.R.)

<sup>92</sup> "The *function* of labor as a socially mediating activity is what he terms 'abstract labor'." Moishe Postone, *Time, labor, and social domination*, a.a.O., S.150

<sup>93</sup> Vgl. Die Frankfurter, Anmerkungen zu Robert Kurz' *Abstrakte Arbeit und Sozialismus*, a.a.O., S.3

<sup>94</sup> ebd., S.3 - "Der Vorwurf zielt nicht darauf, hier eine vollständige Darstellung der Marxschen Ökonomiekritik einzufordern, sondern darauf, daß Kurz den Anschein erweckt, mit der Explikation von Wert und Tauschwert sei das Problem erledigt." ebd.

unvollständig analysiert und dargestellt hätten, da sie die Konsequenzen der Doppelform, worin sie sich die Arbeit darstelle, nicht erkannt hätten. Als konkrete Arbeit stelle sie sich im Gebrauchswert der Waren dar.<sup>95</sup>

“Dagegen wird von ihrer besondern Nützlichkeit, ihrer bestimmten Natur und Art und Weise ganz und gar abstrahiert, soweit sie als *Werthbildendes* Element berechnet oder die Waare als ihre Vergegenständlichung berechnet wird. Als solche ist sie unterschiedlose, *gesellschaftlich nothwendig, allgemeine* Arbeit, ganz und gar gleichgültig gegen jeden besondern Inhalt, weshalb sie auch an ihrem selbständigen Ausdruck, dem *Geld*, an der Waare als *Preis*, einen allen Waaren gemeinschaftlichen und nur durch Quantität unterscheidbaren Ausdruck erhält.<sup>96</sup>

Innerhalb der Zirkulation kann dieser Unterschied selbst bloß wie die Zirkulationsbestimmungen erscheinen. Konkrete und abstrakte Arbeit lassen sich hier nicht vermitteln, sie haben noch ein äußerliches Verhältnis zueinander, das sich durch die Analyse der Kritik der politischen Ökonomie ergeben hat. Ihr Verhältnis ändert sich, wenn man die Ebene der Zirkulationssphäre verläßt.

“Innerhalb des Produktionsprocesses nun tritt uns dieser Unterschied *activ* entgegen. Es sind nicht mehr wir, die ihn machen, sondern er wird im Produktionsproceß selbst gemacht.<sup>97</sup>

Die Dynamik der Darstellung wird hier dadurch vorangetrieben, daß das, was uns die Analyse der doppelt bestimmten Arbeit bis jetzt gezeigt hat, weil wir den Unterschied als Analytiker gemacht haben, die Arbeit nun selbst zeigen muß. Auf der Darstellungsebene des Produktions- und Verwertungsprozesses wird sich uns die Arbeit erneut darstellen.

“Die Reduktion der verschiedenen Arbeit, welche ebenso verschiedene nützliche Dinge produciren, auf *gleichgeltende menschliche Arbeit*, wie das gemeinsame Messen dieser Arbeit durch ihre nothwendige Zeitdauer, ist offenbar nichts als ein bestimmtes Verhalten der Producenten zu ihrer Gesamtarbeit, ein gesellschaftliches Verhältniß, welches Personen innerhalb der Produktion und mit Bezug auf dieselbe eingehen. Dieß gesellschaftliche Verhältniß der Producenten in ihren Arbeiten enthält aber *Form* eines *gesellschaftlichen Verhältnisses ihrer Arbeitsprodukte*, des *Verhältnisses*, worin diese Dinge ihre *Tauschwerthe* wechselseitig für einander darstellen und an einander messen, indem sie sich allgesammt zu einem spezifischen Ding als ihrem allgemeinen Equivalent oder als Geld verhalten.<sup>98</sup>

Was aber auf der Ebene der einfachen Zirkulation als abstraktes erschlossen wird und als zwieschlächtiges Moment der Ware am Geld erscheint, stellt sich auf der Ebene der Produktion nicht mehr als abstrakte Arbeit dar. Dort hat die Arbeit gesellschaftliche Bestimmungen, und zwar sowohl für das Kapital als auch für die Arbeiter selbst; insofern erscheint die Arbeit nicht mehr als abstrakt.<sup>99</sup>

<sup>95</sup> Vgl. Karl Marx, Ökonomische Manuskripte 1863-1867. Resultate des unmittelbaren Produktionsprocesses, MEGA II/4.1, Berlin 1988, S.67 (Im folgenden zitiert als: Resultate)

<sup>96</sup> ebd., - “Nach der ersten Seite stellt sich die Sache im bestimmten *Gebrauchswerth* der Waare, ihrer bestimmten *dinglichen Existenz*, nach der zweiten Seite im *Geld* dar ... Nach der ersten Seite handelt es sich ausschließlich um die *Qualität*, nach der zweiten bloß um die *Quantität* der Arbeit. Nach der ersten Seite stellt sich der Unterschied der konkreten Arbeit in der Theilung der Arbeit, nach der zweiten in ihrem unterschiedlosen Geldausdruck dar.” ebd.

<sup>97</sup> ebd., - Vgl. auf der Ebene des Kapital: “Hier zeigt es sich denn wieder, wie die besondre Bestimmtheit des Produktionsverhältnisses, der Kategorie - wie Kapital und Arbeit hier - erst wahr wird mit der Entwicklung einer besondern *materiellen Weise der Produktion* und einer besondern Stufe der Entwicklung der industriellen *Produktivkräfte*. (Dieser Punkt überhaupt bei diesem Verhältnis besonders zu entwickeln, später: *da er hier schon gesetzt ist im Verhältnis selbst, während er bei den abstrakten Bestimmungen, Tauschwert, Zirkulation, Geld, mehr noch in unsre subjektive Reflexion fällt.*)” GR, 219

<sup>98</sup> Karl Marx, Ergänzungen und Veränderungen..., a.a.O., S.38

<sup>99</sup> “Das Geld ... hat als Kapital seine Starrheit verloren und ist aus einem handgreiflichen Ding zu einem Prozeß geworden. Andererseits aber hat die Arbeit ihr Verhältnis zu ihrer Gegenständlichkeit verändert”. GR, S.188 - Wir werden darauf zurückkommen in der Darstellung der großen Industrie, wo uns dieser Unterschied aktiv entgegen treten wird.